

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 43. Hirschberg, Mittwoch den 30. Mai. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Se. Majestät der König haben folgende Kabinets-Ordre ergehen lassen:

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc.

verordnen auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, auf Grund des Artikels 105 der Verfassungs-Urkunde, was folgt:

Wer Personen des Soldatenstandes, es sei der Linie oder der Landwehr, dazu auffordert oder anreizt, den Befehlen ihrer Obern nicht Gehorsam zu leisten, wer insbesondere Personen, welche zum Beurlaubtenstande gehören, dazu auffordert oder anreizt, der Einberufungs-Ordre nicht zu folgen, wird mit Gefängniß von sechs Wochen bis zu Einem Jahre bestraft.

Diese Bestimmung findet Anwendung, die Aufforderung oder Anreizung mag durch Wort oder Schrift oder durch irgend ein anderes Mittel geschehen, sie mag von Erfolg gewesen sein oder nicht.

Vereinigt sie die Merkmale einer Handlung in sich, welche die Gesetze mit schwererer Strafe bedrohen, so wird diese allein verhängt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Charlottenburg, den 23. Mai 1849.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von Manteuffel. von Strotha. von der Heydt. von Rabe. Simons.

Die verbreiteten Nachrichten, daß Rußland von dem preuß. Hofe in einer Note die Räumung Jütlands verlangt und sich gegen die Einigung Deutschlands ausgesprochen, erweisen sich als unrichtig. Eine dergleichen Note existirt gar nicht. Die Stellung Preußens zu Deutschland und die neue Gestaltung des letzteren soll noch niemals Gegenstand der Verhandlungen zwischen Berlin und Petersburg gewesen sein. Rußland will, in in seiner eigenen Stellung verharrend, der inneren Entwickelung der übrigen Länder ruhig zusehen, so lange sie sein eigenes Gebiet nicht berührt.

Um die Friedens-Verhandlungen mit Dänemark und Deutschland zu erleichtern, weilt ein dänischer Kommissarius zu Berlin.

Wie man vernimmt, ist die Einigung zwischen Preußen, Oesterreich und Baiern über die deutsche Verfassungsfrage, welche übrigens — wie es scheint — auch früher so sehr weit doch noch nicht gediehen war, noch immer nicht zu Stande gekommen. Baiern und auch Hannover wollen das Direktorium, während Preußen auf eine einheitliche Spitze im engern Bunde besteht. Es sind nun zwar die Unterhandlungen noch im Gange, allein bei der Wichtigkeit der Ereignisse, welche sich täglich drängen, soll die preußische Regierung beabsichtigen, ihre Vorschläge, zu einem förmlichen Verfassungsentwurfe redigirt, zu veröffentlichen, um darzuthun, auf welcher Grundlage sie bauen will.

Einer Angabe in öffentlichen Blättern zufolge, beläuft sich die Anzahl der bis jetzt mobil gemachten preußischen Truppen auf 240,000 Mann mit 864 Kanonen.

Auf Allerhöchsten Befehl sollen die sämmtlichen Landwehr-Bataillone des ersten Armee-Corps nebst dem 1sten und 3. Bataillon (Königsberg und Graudenz) des ersten Garde-Landwehr-Regiments auf die Stärke von 802 Mann pro Bataillon gesetzt und die beiden Garde-Landwehr-Bataillone so wie 9 Bataillone der Provinzial-Landwehr sofort mobil gemacht werden.

Das preußische Armeecorps, welches bei Hamm zusammengezogen wird, soll in Verbindung mit den bei Halle aufzustellenden Truppen eine große Westarmee bilden.

Am 24. Mai früh um 8 Uhr wurde zu Berlin der ehe-

malige Abgeordnete Berends in seiner Wohnung verhaftet. Schon seit 6 Uhr hatten die Constabler das Haus desselben besetzt. Das Gerücht von seiner Verhaftung hatte sich mit Blitzesschnelle in der ganzen Gegend verbreitet und eine Menge Neugieriger um seine Wohnung Lindenstraße 81 versammelt. Herr Berends wurde bei seinem Erscheinen mit einem Vivat empfangen. Er soll übrigens auf seine Verhaftung nicht unvorbereitet gewesen sein.

Außer dem Abgeordneten Berends wurden auch noch die Herren Assessor Gubitz und ehemal. Oberlehrer Köppen verhaftet.

Bei zwei am 24. Mai in Berlin festgenommenen fremden Blousenmännern mit rothen Schärpen entdeckte man in den Mützen verborgene Briefschaften.

Nachdem vor wenigen Tagen sich zu Halle unruhige Auftritte unter der dasigen Landwehr bemerklich gemacht hatten, deren Veranlassung die übereilte Verhaftung eines ihrer Kameraden gewesen, wiederholten sich am 22. Mai Abends dieselben in gleicher Weise. Wegen Tabackrauchens auf dem Marktplatze wurde ein Landwehrmann von dem Mittags aus dem Teltower Kreise eingetroffenen Landwehrbataillon des 20. Regiments von einem Offizier getadelt und auf Widerspruch sogleich verhaftet. Man sprach am 22. schon von 16 vorhergegangenen Verhaftungen wegen militärischer Vergehen. Am Abend gegen halb acht Uhr sammelte sich ein Trupp Landwehrleute und zog unter Lärmen und Pfeifen der Menge vor die Wache, mit der Forderung, den Gefangenen sogleich frei zu lassen. — Der Markt war an dieser Seite von mehreren Hunderten aus den niedrigsten Volksklassen gefüllt, welche immer mit jeder Opposition, mag ihr Ziel sein, welches es wolle, gemeinschaftliche Sache zu machen pflegen. Ob ihrer Forderung gewillfahrt, wissen wir nicht. Indessen wurde der Platz, wie bei dem Crawalle am vorigen Sonnabend, von der Wachmannschaft und den durch Alarmmarsch zusammenberufenen Neunzehnern sectionsweise durch Bajonettangriffe gelichtet. Unter Schreien und Pfeifen und mannigfachen Verhöhnungen zerstob nach und nach die erhitzte Menge, nachdem schon vorher die betheiligten Landwehrleute sich zurückgezogen hatten. Dies sind seit dem November vorigen Jahres die ersten unruhigen Bewegungen unter der dasigen Bevölkerung, obgleich sich dieselben nur auf die untersten Schichten beschränken und keinen Maaßstab, weder für das Militair, noch für die Bürgerschaft, abgeben können.

Zu Danzig wurde am 19. Mai der Präsident des demokratischen Klubs ꝛc. Krüger, auf Verfügung des Kreisgerichts, verhaftet.

Von Köln aus haben die ersten Truppenbewegungen am 22. Mai gegen die Rheinpfalz begonnen. Am Abend rückten zwei Bataillone Landwehr des 26. Reg. unter dem Rufe: „Es lebe die Landwehr, es lebe der König!“ zu Köln ein.

Am 20. Mai, Abends gegen 7 Uhr, wurde zu Köln die Gräfin Hatzfeld unter einem großen Zusammenlaufe von Menschen in ihrer Wohnung in der Mittelstraße verhaftet und in Begleitung eines Polizei-Commissars und zweier Gensd'armen in einer Droschke nach dem alten Arresthause in der Schildergasse gebracht, um hier die über sie wegen Calumnie verhängte Gefängnißstrafe von zwei Monaten abzubüßen.

Der ganze Stadtrath von Elberfeld hat seine Entlassung genommen. Seit dem 23sten ging das Gerücht durch die Stadt, daß er aufgelöst werden würde; um diesem zu entgehen und die Wiedererwählung mehrerer Mitglieder möglich zu machen, hat er es vorgezogen, freiwillig abzutreten.

Am 21. Mai Abends sind auf der Station Herbesthal von den dortigen preußischen Zoll-Beamten 9 von Lüttich auf der Eisenbahn angekommene Waggons angehalten worden, in welchen sich Kisten mit Waffen und Munition befanden. Sie sollen Patrontaschen, Pulverhörner, Brecheisen und etwa 1500 zum Theil gefüllte Bomben enthalten haben, und waren an einen Spediteur in Köln adressirt. Am 20sten ist wieder ein Waggon mit 20 dergleichen Kisten in Herbesthal angehalten worden. Man kannte ihre definitive Bestimmung noch nicht.

Der größte Theil der Gewehre und Militair-Effekten, welche aus dem Landwehrhause zu Gräfrath geraubt wurden, sind wieder eingebracht und in Düsseldorf deponirt worden; nur die neuen Montirungen, Hemden und Schuhe, sollen sehr defekt sein.

Zu Schönecken ist der frühere Abgeordnete Dr. Grün verhaftet und gefänglich nach Trier gebracht worden.

Die Plünderer des Prümer Zeughauses haben sich mit ihrem Raube, welcher auf zwei Wagen verladen worden war, über Gerolstein und Manderscheid nach Wittlich und Bernkastel gewandt, wo eine bewaffnete Schilderhebung organisirt werden soll. Die Bürgerwehr in Saarbrücken und St. Johann ist suspendirt. In Folge der Weigerung derselben, die Waffen abzugeben, ist über beide Städte der Belagerungszustand verhängt.

Münstereifel, 20. Mai. Auch in unserer Stadt haben wir einen Aufstand mit Sicherheits-Ausschuß, Barricaden und sonstigem Zubehör! Etwa 30 bis 35 Landwehrmänner und Reservisten der Bürgermeisterei Münstereifel hatten Befehl erhalten, sich Freitag den 18. Mai, Morgens 7 Uhr in Brühl zu versammeln; darauf wurde am 17. eine Versammlung abgehalten und beschlossen, dem Befehle nicht nachzukommen, sondern sich mit Waffengewalt zu widersetzen. In Brühl erschienen aus Münstereifel nur 1 Reservist und 3 Landwehrmänner. Gestern Morgen war wieder eine Volks-Versammlung angesagt. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, die Gensd'armerie von Euskirchen ꝛc. sei im Anzug. Da stürmte man nach den Thoren, um Barricaden zu bauen, und als nun Alles verbarricadirt war, wurde Nachmittags auch ein „Sicherheits-Ausschuß“ gebildet, welcher alsbald nach seiner Zusammenkunft zwei Proklamationen, eine „an das deutsche Volk“ und eine „an das deutsche Heer“ erließ. Heute sind ein Paar Barricaden weggeräumt, damit der

Verkehr nicht zu sehr gehemmt sei. Die Bürgerwehr zieht aber noch immer in einzelnen Colonnen durch die Straßen, um die Stadt gegen Gensd'armen und Militair zu behaupten!!

Am 21. Mai feierte die Bürgerwehr zu Barmen ein schönes Fest. Nach den stürmischen letztvergangenen Tagen, nach den überstandenen Mühen und Gefahren zog sie vor dem kommandirenden General der mobilen Division, Herrn von Hanneken, in Parade auf. Nachdem die Bataillone sich im Viereck aufgestellt hatten, dankte der Herr General in warmen, erhebenden Worten für die Ehre und die Freude, welche ihm durch diese Parade geboten seien, und von dem Chef der Bürgerwehr wurde nun folgendes Allerhöchste Kabinetsschreiben verlesen:

„Es hat Meinem Herzen wohlgethan, daß der Gemeinderath und die Bürgerschaft zu Barmen, während der beklagenswerthen Empörung in der Nachbarschaft, ihre alte mir wohlbekannte Treue auf's Neue bewährt haben und daß insbesondere die Bürgerwehr von Barmen durch ihre energische Haltung die Verbreitung des Aufruhrs in ihrer Gemeinde verhindert hat. Ich gebe dem Gemeinderath und der Bürgerwehr für diese Bethätigung ächter Vaterlandsliebe hierdurch Meinen Dank zu erkennen.

Charlottenburg, den 18. Mai 1849.

Friedrich Wilhelm.

An Graf v. Brandenburg.

den Gemeinderath und das Bürgerwehr-Commando zu Barmen.

Saarbrücken, Berncastel und Wittlich sind in den Belagerungszustand erklärt worden; an den beiden letztern Orten hatte man sich unter Anführung des Advokaten Schily aus Trier mit den zu Prüm geraubten Gewehren bewaffnet. General Horn zieht mit Truppen heran um die Moselgegend zu beruhigen. Die meisten Landleute sind wenig für eine Schilderhebung.

Deutschland.

Sachsen.

Die gesammte, unter dem Befehle des General-Lieutenants von Holleben stehende preußische mobile Division verließ vom 24. Mai das Königreich Sachsen gänzlich und wird durch neue Truppen ersetzt, von denen zunächst das 18. (posensche) Landwehr-Regiment eintreffen wird. Die Avantgarde der gegenwärtig in Sachsen stehenden preußischen Division (das 2. Bataill. des 20. Linien-Infanterie-Regiments, das 35. Reserve-Landwehr-Bataillon und 2 Compagnien der 5. Jäger-Abtheilung) hat bereits den Marsch angetreten und wird fürs erste Erfurt besetzen, während die Erfurter Garnison weiter nach Süddeutschland vorgeschoben wird. Von allen gegenwärtig in Sachsen stehenden preußischen Truppen bleibt wahrscheinlich nur das Füsilier-Bataillon vom Kaiser-Alexander-Regimente in Dresden.

Freistadt Frankfurt a. M.

Die Resultate der 225sten Sitzung der deutschen Reichsversammlung am 21. Mai theilten wir bereits in voriger Nro. des Boten mit. Der Antrag von Goltz aus Brieg: „In Erwägung, daß die preußischen Abgeordneten abberufen, und zum großen Theile diesem Rufe gefolgt sind, und viele noch demselben folgen werden, beschließt die Nationalversammlung: Die Versammlung ist beschlußfähig, wenn 100 Mitglieder anwesend sind," sollte zur Abstimmung kommen. Hr Bökler eilte auf die Bühne und warnte vor diesem Antrage, durch welchen nichts anderes erreicht were, als die National-Versammlung zu sprengen. (Es verließen nämlich verschiedene Mitglieder eiligst das Haus.) Umbscheiden sagt: Die Männer, welche gestern ausgetreten, hätten doch wenigstens den Muth gehabt, ihren Austritt offen zu erklären; aber die, welche hier geblieben wären und sich jetzt entfernten, das seien die Feigen! Er entschuldigt aber den Ausdruck mit seiner Erregtheit. — Die Selbstauflösung des Parlamentes führte zu weiteren Debatten; es kam dabei zur vollkommensten Auflösung aller parlamentarischen Ordnung. Welker bat, den Goltz'schen Antrag zurückzunehmen. Es würden dadurch vierzig Mitglieder aus dem Hause getrieben; es würde sich noch ein ehrenvoller Ausweg öffnen. Man könne eine andere Executiv-Gewalt nicht schaffen und deshalb auch das unfähige und verfassungswidrige Ministerium nicht entfernen, die Versammlung müßte denn einen Weg einschlagen, welcher sie ganz von der Verfassung ablenke, und da käme der Augenblick, wo er auch austreten müsse. Eher aber werde er es nicht thun. – Endlich wird der Namensaufruf vorgenommen. Zahl der Stimmenden: 140. Für den Antrag 101, gegen den Antrag 39. Da nach der Geschäftsordnung 150 zu einem Beschlusse nöthig sind, so ist die Abstimmung als erfolglos zu erachten. — Der Präsident erklärt, es läge für die nächsten Tage kein Stoff vor, da aber von München aus wichtige Nachrichten von Einfluß auf die Lage der Versammlung erwartet würden, so schlage er vor, die nächste Sitzung Donnerstags den 24sten abzuhalten; und dabei verblieb es.

In der 226sten Sitzung waren die Anstrengungen der Linken, die Mitgliederzahl nicht unter die Beschlußfähigkeit (150) sinken zu lassen, insofern belohnt, daß 155 Abgeordnete versammelt waren. (Herbeigekommen waren wieder die Herren Schlöffel, Eisenmann und Venedey.) Aufs neue meldeten wiederum 11 Abg. ihren Austritt. Das Reichsministerium übersendet der Versammlung ein Schreiben der provisorischen Regierung der Pfalz, worin solche ihre Ernennung kund thut. Das Reichsministerium erklärt diese Selbstkonstituirung einer anderen Regierung, als der gesetzlich eingeführten, für ein verbrecherisches Unternehmen, da die von der Reichsversammlung beschlossenen Grundrechte selbst in §. 195 eine jede Schilderhebung und eigenmächtige Aenderung der Landesverfassung untersagen. — Auf Antrag des Vice-Präsidenten Eisenstück faßte die Versammlung den Beschluß: „Die sächsischen Abgeordneten sind nicht berechtigt, auf Grund der Abberufung, Seitens der sächsischen Regierung, ihrem Berufe als deutsche Nationalvertreter sich zu entziehen." Auch wird durch Beschluß festgestellt: „daß der Dreißigerausschuß eine Ansprache an das deutsche Volk entwerfen solle." Später wird auch über den Goltz'schen Antrag: „daß 100 versammelte Mitglieder beschlußfähig seien" abgestimmt. Die Abstimmung ergiebt 115 bejahende und 35 verneinende Stimmen und somit ist der Antrag angenommen.

Schließlich treten noch 22 Abgeordnete aus.

General-Lieutenant v. Peucker ist zum Oberbefehlshaber sämmtlicher im Süden von Deutschland wirkenden Reichstruppen ernannt. Das gegen Baden und die Pfalz aufzustellende Truppencorps soll 60,000 Mann betragen. Die Festung Landau erhält eine große Heeressäule zur Verstärkung. Die dort liegenden Badener, treulos wie überall, wollten heimlicher Weise aus der Festung entlaufen; sie wurden aber von den dort liegenden Baiern entdeckt und viele von ihnen für ihre Falschheit zusammengeschossen. Das

große, aus 10,000 Mann bestehende Beobachtungscorps Hessen und Nassauer steht mit dem Rücken an Heppenheim, Bensheim und Zwingenberg.

Zu Frankfurt trafen aus zuverlässiger Quelle interessante Mittheilungen aus der Reichsfestung Landau ein. Die Lage der Festung ist eine verzweifelte. Die ganze Garnison besteht noch aus ungefähr 800 Mann und auch ihrer ist man nicht mehr sicher. Aber der Oberst Burkard, ein alter Offizier, der den russischen Feldzug mitgemacht, hat sich mit einer Anzahl anderer Offiziere in die beiden großen Pulverthürme am deutschen und französischen Thore eingeschlossen und geschworen, sobald die Insurgenten einziehen, sich in die Luft zu sprengen. Wer den alten Krieger kennt, zweifelt nicht, daß er seinen Schwur hält. Landau würde in diesem Falle ein Schutthaufen sein, denn jeder der Pulverthürme hält 1600 Centner Pulver.

In den Reußischen Blättern jubeln die Demokraten, alle Tage kommen Aufsätze mit der Ueberschrift: Süddeutsche Republik! In ihnen heißt der Großherzog Leopold Baden, der Minister Beck sein Spießgeselle, die Offiziere heißen Hundejungen und Landsknechte der Fürsten, und am 19. Mai steht im Anfange: „Friedrich Baden, der Sohn Leopolds, ist verwundet, leider nicht todt," am Schlusse liest man die Lüge: „So viel steht fest, das Volk hat in Süddeutschland die Gewalt in den Händen!" — „Nun mögen die preußischen Mordshunde nur kommen, sie werden gehörig empfangen werden!" — Sie werden vielleicht jetzt von Altenburg aus, wo ein Bataillon der tapfern preußischen Krieger steht, schon da sein und ihnen die Mordhunde anstreichen.

Hessen und am Rhein.

Die Kammern von Hessen und bei Rhein sind am 24. Mai aufgelöst worden.

Das Hauptquartier der hessischen Division ist in Heppenheim. Die Truppen, unter ihren tüchtigen Führern, sind vom besten Geiste beseelt. Am 24. Mai hatte im hessischen Gränzdorfe Lauterbach, eine Stunde von Heppenheim, eine 6—8000 Menschen starke Volks-Versammlung statt, zu welcher, wegen ihres beunruhigenden Charakters, ein hessischer Civil-Kommissär, der Regierungs-Rath Prinz, ein entschlossener Beamter, und in seinem Gefolge drei Compagnieen des dritten hessischen Infanterie-Regiments unter der Führung des Regiments-Commandeurs abgeschickt worden waren. Nachdem der vergeblich zum Frieden ermahnende Kommissär meuchlings erschossen worden war, wurde die Versammlung durch einen entschlossenen Angriff der hessischen Infanterie auseinandergesprengt und verlor 50 Todte, eine große Anzahl Verwundeter und 123 Gefangene, welche nach Mainz gebracht worden sind. Der Verlust der Truppen besteht in 3 Schwer- und einigen Leichtverwundeten. Das Ereigniß hat eine solche Wirkung hervorgebracht, daß die Vorposten der Aufrührer über eine Stunde zurückgegangen sind und die hessische Division ganz begeistert ist. Eine Bestimmung, die schon morgen erscheint, soll alle Volks-Versammlungen bis auf Weiteres verbieten.

Baden.

Die Offiziere des badischen Armee-Corps haben folgende Erklärung veröffentlicht:

Die Officiere des badischen Armeecorps, welche durch die neuesten unglücklichen Ereignisse in ihrem Vaterlande genöthigt waren, auf fremdem Boden Schutz zu suchen, sehen sich veranlaßt, die Beweggründe zu diesem äußersten Schritte zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Vor einigen Tagen brach in der Reichsfestung Rastatt eine Meuterei und Empörung unter dem größten Theil der Besatzungs-Mannschaft aus, welche alle Bande der Disciplin löste, die gesellschaftliche Ordnung, die gesetzliche Freiheit, so wie das Eigenthum bedrohte. Den Officieren, welche Alles versuchten, die Aufrührer zur Treue zurück zu bringen, wurde unter grausamer Mißhandlung ihrer Person und theilweiser Zerstörung ihres Eigenthums der Gehorsam auf das hartnäckigste verweigert. Die Festung gerieth in die Hände der Meuterer.

Rasch nach einander wurde die Fahne des Aufruhrs in andern Orten aufgepflanzt. Namentlich war es in Karlsruhe, wo am Abend des 13. Mai die Empörung, trotz der an demselben Tage stattgehabten Beeidigung auf die Reichsverfassung, alle Schranken des Gesetzes durchbrach.

Mit der größten Aufopferung und mit gänzlicher Hintansetzung der eignen Person haben die Officiere, so wie die treu gebliebenen Unterofficiere und Soldaten auch hier der Empörung Einhalt zu thun versucht, doch vergebens. Im Vereine mit einem wüthenden Pöbel fanden thätliche Widersetzlichkeiten der gröbsten Art statt, die Pflichtgetreuen wurden bedroht, mißhandelt, ja selbst getödtet; Raub und Plünderung gesellten sich dazu.

Die Officiere verharrten so lange auf ihrem Posten, bis auch die letzte Aussicht auf Wiederherstellung des Gehorsams und der Disciplin verschwunden war. Der Großherzog nebst seiner Familie war, so wie seine Minister gezwungen, sich zu entfernen. Die meuterischen Soldaten stellten sich freiwillig unter die Befehle einer „provisorischen Regierung," die als nicht verfassungsmäßig von den Officieren in Folge ihrer geschworenen Treue nicht anerkannt, noch weniger unterstützt werden konnte.

Jene Officiere daher, welche nicht mit Gewalt zurückgehalten wurden, sahen sich Angesichts dieser Zustände zur Wahrung ihres Eides und um nicht mit offnen Empörern sich verbinden zu müssen, außer Stand, länger an der Spitze ihrer Truppen zu bleiben

Bei diesem Sachverhalt glauben die betreffenden Officiere nur den Gesetzen der Ehre und ihrem Eide gewissenhaft nachgekommen zu sein. Sie sehen sich, um jeder Mißdeutung ihres gethanen Schrittes vorzubeugen, veranlaßt, diese Erklärung mit dem Anfügen niederzulegen, daß sie nur die Befehle ihres Fürsten, beziehungsweise dessen verfassungsmäßigen Ministeriums für sich als bindend anerkennen.

Dem gegenüber hat die Karlsruher Zeitung ganz Recht, wenn sie auf „das bestimmteste versichert", daß kein Officier in ihrem Heere diene, der nicht den Eid auf die Verfassung des Reichs geleistet habe.

Das Truppen-Corps des badischen General v. Gayling ist nun auch in einem aufgelösten Zustande nach Freiburg

zurückgekehrt. Die Soldaten weigerten sich weiter zu marschiren. Angekommen daselbst wurden mehrere Offiziere und Unteroffiziere von den Soldaten bedroht. Man brachte sie in's Palais, dem Sitz der neuen Regierung. Von Gehorsam der Soldaten gegen ihre selbstgewählten Offiziere ist keine Rede. Abends brachte man die Offiziere zur Eisenbahn; sie sollen nach Karlsruhe gehen, um sich der provisorischen Regierung zur Verfügung zu stellen.

Schlöffel jun. sitzt jetzt in Heidelberg im badischen Hof als landesausschüssiger Regierungs-Commissär, zwei Mann von der Bürgerwehr sind seine Ehrenwache. Er soll geäußert haben, er sei nach Baden gegangen, um zu sehen, daß Struve nicht wieder dumme Streiche mache; ob ihm Jemand den gleichen Dienst erweisen wird, hat man nicht gehört.

Das Kriegsministerium hat befohlen, daß alle Mannschaften von Rastatt aufwärts bis Constanz und Pfullendorf in ihrer Gemeinde bleiben sollen. Der Seekreis, der voriges Jahr die Revolution so eilfertig zu Stande brachte, ist noch bei der jetzigen Bewegung unerschüttert, ja theilnahmlos. Die Leute trauen der Sache nicht.

Der Landes-Ausschuß hat den Aufruf des Großherzogs und seiner Minister an das badische Volk beantwortet; man fürchtet also, das Land dürfte auch Antwort geben. — Die Karlsruher Zeitung vom 21. Mai enthält auch die Ansprache an das Volk und die Soldaten, durch welche sie den Beschluß verkünden, der „deutschen National-Versammlung" auf die Bitte dreier Abgeordneten derselben, gegen den „Bund der Tyrannen", an dessen Spitze der König von Preußen steht, zu Hülfe zu ziehen. Die drei Herren Abgeordneten sind: Erbe, Raveaux und Trützschler. Der Landes-Ausschuß hat den kräftigsten Beistand zugesichert. Derselbe scheint am untern Neckar ein größeres Truppencorps zusammen zu ziehen. — Die Bürgerwehr Karlsruhe's faßte in einer am 19. Mai gehaltenen Versammlung den Beschluß, eine permanente Kommission von 12 Mitgliedern zu wählen, welche dem Landes-Ausschuß eine Schrift übergeben soll, worin, da derselbe Vertrauen von der Stadt verlange, auch die Bürgerwehr Vertrauen von ihm verlange und daher fordert, daß der Schutz der Stadt für Personen und Eigenthum der Bürgerwehr übertragen werde.

Bayern.

Zu München hat die Kammer der Abgeordneten am 21. Mai ihre Stimme in der deutschen Sache abgegeben; sie hat den Adreß-Entwurf der Linken, ganz wie er ist, für unbedingte Anerkennung und Durchführung der Verfassung, so wie sofortige Entlassung des Ministeriums v. d. Pfordten und Bildung eines neuen, das die Durchführung der Reichsverfassung in Deutschland übernimmt, nach 3stündiger Berathung mit 72 gegen 62, also Majorität von 10 Stimmen, unter Namens-Aufruf angenommen. 58 von der Rechten und dem rechten Centrum haben sich nach Verkündigung der Abstimmung feierlich zu Protokoll gegen den Inhalt und die Folgen der angenommenen Adresse verwahrt.

Das baier'sche Staatsministerium erklärt durch eine Proklamation vom 22. Mai: 1) die Rheinpfalz als eine im Zustande des Aufruhrs befindliche Provinz; 2) die Errichtung der provisorischen Regierung als Hochverrath; 3) alle Verfügungen der sogenannten provisorischen Regierung, so wie alle Beschlüsse der Kantonalvertretung für nichtig; alle Steuerentrichtungen an die provisorische Regierung und deren Unter-Behörden sind ungültig; 4) werden die Gemeinden der Pfalz darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach dem Gesetze für allen durch den Aufruhr verursachten Schaden ersatzpflichtig sind. — Auch trug in der Sitzung der Abgeordneten in der Kammer am 23. Mai das Ministerium darauf an: „daß die Abgeordneten aus der Pfalz an der Sitzung keinen Antheil nehmen könnten, bis die Ruhe in der Pfalz hergestellt sei." Heftige Debatten entstanden. Die Linke und das linke Centrum verließen den Saal; die Sitzung ward eine halbe Stunde suspendirt und die Gallerien geräumt. Als die Sitzung wieder begann, war sie nicht beschlußfähig.

Das Künstler-Freicorps und das Studenten-Freicorps zu München sind aufgelöst worden. Die Waffen, binnen 24 Stunden einzuliefern, sind schon größtentheils abgegeben. Student Zuccarini, Mitglied des Comite's für Reorganisation des Studenten-Freicorps, ist am 17. Mai „wegen Versuch des Staatsverraths durch Beschlüsse auf gewaltsame Einführung der Reichsverfassung" plötzlich verhaftet worden. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses sollen sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen haben.

Zu Würzburg haben zwischen dem Militair und den Studenten Streitigkeiten stattgefunden; am 19. Mai Abends fanden schwere Excesse des Militairs statt, die Verwüstungen und Verwundungen zur Folge hatten. Die Studenten verließen deshalb am 20sten in einem großen Zuge die Stadt.

Die Mitglieder der provisorischen Regierung haben sich am 19. Mai von Kaiserslautern nach Speyer begeben. In einer am 18ten von dort aus erlassenen Proclamation werden sämmtliche Beamten in ihren Stellen bestätigt und alle wegen politischer Vergehen und Verbrechen Angeschuldigten oder Verurtheilten amnestirt.

In der Pfalz sind bereits Republikaner aus der preußischen Rheinprovinz zu hohen Ehren gekommen; Lieutenant Annecke ist Artillerie-Oberst; Rockmann, ein bankerutter Bierwirth aus Aachen, der später eine noch unedlere Wirthschaft trieb und dann in Düsseldorf domizilirte; Wulff, der intellektuelle Leiter des Barrikadenbaues zu Düsseldorf, genannt der blasse Republikaner und Kinkel, früher Theologe, später Atheist, Schöngeist und Volksmann, bekleiden höhere Volksämter.

Deutsch-dänischer Krieg.

Vor Friedericia erfüllt täglich der Kanonendonner die Luft. Am 17ten Abends brannte die Stadt an mehreren

Orten; jedoch am 18ten brannte es über und über; furchtbar war der Anblick. An den aufsteigenden Wasserdämpfen konnte man die Bemühungen der Löschenden erkennen; immer flogen neue Kugeln hinein und schleuderten das Feuer bei ihrem Zerspringen hoch in die Luft. Das Geschrei der Löschenden, Trommelwirbel und Commando's tönten deutlich in's deutsche Lager, die große nördlich liegende Branntweinfabrik wurde ebenfalls ein Raub der Flammen, himmelhoch ergoß sich die Feuersäule in die Luft und nachdem das Feuer niedergebrannt, sah man weiter nichts als die große Fabrikfeueresse, welche noch vom dicken Rauche umgeben inmitten der Trümmer dasteht. Ohneachtet die Stadt durch das Bombardement vernichtet werden dürfte, so ist doch die Festung noch in gutem Stande; die Wälle sind mit Kanonen gespickt, unzählige Kanonenböte und ein Mastenwald von Kriegsschiffen ist im Meerbusen zu sehen. Am 23. Mai wurde das Bombardement eingestellt und es war eine Waffenruhe eingetreten in Folge der Ankunft eines dänischen Parlementärs, der solche nachsuchte, indem der Kommandirende in der Festung um Verhaltungsbefehle in Kopenhagen nachgesucht habe.

Nach einer 60stündigen Ruhe begannen die Feindseligkeiten am 22. Mai früh aufs Neue. Es wurde das Blockhaus vor Fridericia durch einen Theil der belagernden Artillerie beschossen und durch Mannschaften der ersten Infanterie-Brigade in Besitz genommen. Ein Theil der Besatzung ward gefangen genommen; über diese Waffenthat ertheilte der General Bonin dem Hauptmann von Krohn, welcher mit Mannschaften des 4ten Bataillon zuerst in's Blockhaus drang, und dem Prem.-Lieutenant Christiansen, der die Artillerie kommandirte, ein öffentliches Anerkenntniß. Auch wurden der Kanonier Kühne und der Pionnier-Unteroffizier Machilitzky zu Fähnrichen ernannt. — Bei einer Recognoscirung am 22. Mai wurde der brave und tapfere Hauptmann und Adjutant des General Bonin, Delius, durch einen unbemerkt herangeschlichenen dänischen Scharfschützen schwer verwundet.

Der Oberst von Sachau, Kommandeur der zweiten Infanterie-Brigade, ist, in Folge der am 23. April bei Kolding erhaltenen Schußwunde, leider zu Christiansfeld gestorben.

Der Vortrab der preuß. Division unter General von Hirschfeldt ist bereits über Aarhuus hinaus und hat den 2½ M. nordwärts belegenen Flecken Skandersberg ohne Schwertstreich besetzt. Der dän. General von Rye hat sich augenblicklich auf der kleinen Insel Holgenaer stark verschanzt. Ohne Kriegsschiffe dürfte die Insel schwer zu nehmen sein.

Oesterreich.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ist von Warschau bereits nach Wien wieder zurückgekehrt. Er reiste wieder auf der Oberschlesischen Eisenbahn nach Wien zurück. Es scheint demnach nicht, daß der Kaiser von Rußland nach Wien kommen werde. Uebrigens ist es Thatsache, daß die in Oesterreich eingerückte und noch einrückende russische Armee aus 175,000 Mann mit 480 Kanonen besteht.

Der seit einem Jahr zu Wien lebende Mediciner Wilhelm Eduard Fränkl, aus Breslau gebürtig, 38 Jahre alt, ist weil er sich als Präsident des Studenten-Comitee's an der Oktober-Revolution betheiligte, kriegsgerichtlich zu zweijährigem schweren Kerker verurtheilt worden.

Fürst Windischgrätz befindet sich wieder auf seinem Jagdschlosse „Inselhütte", Herrschaft Tachau.

Am 18. Mai ward der unter dem Namen Ziczka II. bekannte Freischärler Janecek in Ketten und unter militairischer Eskorte nach Hohenmauth gebracht. Die Ursache seiner Verhaftung liegt, wie ein Gerücht besagt, darin, daß er seine Freischaaren, denen er als Kommandant vorstand, mit 2 Compagnien Ceccopieri den Magyaren zugeführt habe. Eben so wurde der Oberst Lang vom Generalstabe nach Prag in Ketten gebracht, weil er stets die Kriegspläne an die Magyaren verrathen hat. — Tagtäglich gehen von dort Rekrutentransporte nach Ungarn ab; auch werden große Mehlvorräthe eingekauft, die ebenfalls nach Ungarn bestimmt sind. — Seitdem sich die Russen auf österreichischem Boden befinden, sind in Böhmen die Getreidepreise bedeutend gestiegen; auch das Fleisch mit 5 Kr. C.-M. pro Pfund.

Kaiser Ferdinand hat am 22. Mai Prag verlassen, um sich nach Inspruck zu begeben.

Zu Krakau wurde am 14. Mai der Kanonikus Thomas Madejski festgenommen und zu einjähriger Arreststrafe nach Olmütz abgeführt. Derselbe hatte sich bemüht, einige russ. Soldaten zur Untreue zu verleiten. Eben so wurde am 15. der Elementarlehrer Strzemecki aus dem Dorfe Libions erschossen, weil er sich mehrfacher schwerer Verbrechen bei dem Aufstande im Krakauer Bezirk schuldig gemacht hatte.

Ungarischer Krieg.

Der Feldzeugmeister Baron von Welden hat eine neue Ansprache an die Bewohner Ungarns und Siebenbürgens erlassen.

Die österreichische Armee hat am 24. Mai wieder die Offensive ergriffen und ist von Preßburg aus auf zwei Punkten über die Waag gegangen. Der Uebergang dauerte von 6 Uhr früh bis Nachmittags 2 Uhr. Die Ungarn verließen überall ihre Stellungen. Bei Bös kam es erst zu einem Treffen; von beiden Seiten wurde mit Ausdauer gekämpft; es gelang die Ungarn zurückzuschlagen. Freistadl wurde ohne Schwertstreich besetzt. Ueberall ziehen sich die Ungarn gegen Komorn zurück. Ofen, hart bedroht, hielt sich noch.

In Pesth bemerkt man seit einigen Tagen eine größere Thätigkeit in den kriegerischen Anstalten und Rüstungen; es wurden verschiedene Maßregeln angeordnet, die als Vorbereitung zu dem Entschlusse angesehen werden dürften, Ofen von der Wasserseite aus anzugreifen. — Die Besatzung der Festung machte am 18. Mai Nachts einen Ausfall und

hat einen Theil des feindlichen Lagers zerstört. Die Insurgenten, unversehens mit gefälltem Bajonette angegriffen, ergriffen, ohne Widerstand zu leisten, die Flucht. 2 Fahnen und gegen 40 Gefangene sind die Trophäen dieser von 200 Freiwilligen ausgeführten Waffenthat. — F. M. L. Baron Haynau ist aus Italien in der Eigenschaft als ad latus des F. M. L. Baron Welden in Preßburg eingetroffen.

Frankreich.

In der Nat.-Versammlung zeigte am 22. Mai Odilon Barrot an, daß der russische Kaiser die französische Republik anerkannt habe. Ebenso zeigte er an, daß das Ministerium zurücktreten werde. Die Interpellationen über die russische Intervention und die italienische Angelegenheit haben zu einer sehr stürmischen Debatte Veranlassung gegeben. Die einfache Tagesordnung wurde verworfen, und die Diskussion wird fortgesetzt werden.

Ueber das Ergebniß der Wahlen spricht sich das Journal des Débats, nachdem dieselben nun fast vollständig bekannt sind, in folgender Weise aus: „Wir wiederholen, daß im Angesicht einer Majorität von mehr als zwei Dritteln der gesetzgebenden Versammlung die Freunde der Ordnung an der Rettung der Gesellschaft nicht zu verzweifeln brauchen. Mit Disziplin, Geistesgegenwart und Mäßigung werden die Schwierigkeiten des jetzigen Zeitpunktes zu beseitigen und schnell zu bewirken sein, daß die Ruhe und das Vertrauen der Gemüther wiederkehren."

Am 21. Mai war zu Paris eine große Revue über 50,000 Mann. Der Präsident wurde von den Truppen, als er die Fronte hinabritt, mit wahrem Enthusiasmus empfangen. — Die Resultate der Wahlen für die Nationalversammlung sind noch nicht alle bekannt; doch sind diesmal mehr Socialisten erwählt worden. — Das Ministerium hat bereits am 20. Mai seine Entlassung eingegeben; noch hatte sie der Präsident nicht angenommen. — Zu Montpellier, Cette und Lodève waren Emeuten ausgebrochen und unterdrückt worden. Der Ruf: „es lebe die demokratisch-sociale Republik", war das Signal zum Aufruhr. — Hr. Lamothe-Ferriere ist, mit einer besonderen Mission über Berlin nach Wien betraut, dahin abgereiset.

Großbritanien und Irland.

Als am 19. Mai die Königin, nach Empfangnahme der Glückwünsche zu ihrem Geburtsfest, vom Buckinghampalast eine Spazierfahrt nach den Parks in einer offenen Kutsche machte und eben den Constitutions-Hügel im Hydepark hinabfuhr, feuerte ein Mann, der an dem eisernen Geländer stand, ein Pistol ab und wurde sofort festgenommen. Das Verhör hat ergeben, daß er ein Maurer aus Irland ist, der zwar nicht einen Mord-Anfall gegen die Königin bezweckt (das Pistol war nur mit Pulver geladen), aber den Schuß doch in böswilliger Absicht abgefeuert hat, um Ihre Majestät damit zu insultiren.

Italien.

Toskana.

Livorno wurde am 11. Mai, nachdem die Stadt vier Stunden vorher mit Bomben, Raketen und Kugeln beschossen war, durch das Armeekorps des Feldzeugmeisters Baron d'Aspre mit Sturm genommen; der eigentliche Kampf beschränkte sich auf wenige Straßen; die Kriegszucht wurde aufrecht erhalten, Plünderung hat nur in einzelnen Fällen stattgefunden. Bei Erstürmung der Stadt sind gegen 30 Livornesen geblieben, inzwischen aber gegen Einhundert und funfzig standrechtlich erschossen worden.

Römischer Staat.

Bologna hat am 16. Mai nach einem 3/4stündigen heftigen Bombardement aus 16 Haubitzen und 2 zwölfpfündigen Mörsern kapitulirt und wurden Nachmittags um 3 Uhr die Thore besetzt. Die Bologneser verloren circa 160 Menschen an Todten und Blessirten. — Am 17ten besetzten die Oesterreicher Imola.

Die in's Römische eingerückten neapolitanischen Truppen kommandirt der General W. Winspeare. Er hat bereits eine Proclamation erlassen, worin er sagt, seine Aufgabe liege in der Hinwegräumung aller Hindernisse, die sich dem Ausdrucke der Achtung und Verehrung für seine Heiligkeit des obersten Chefs der Kirche entgegenstellten; sein Geschäft sei ferner, die früheren Behörden, im Namen Sr. Heiligkeit, wieder einzusetzen. Er hoffe, keine Waffengewalt anwenden zu dürfen.

Die Römer wurden am 13. Mai, Abends um 10 Uhr, plötzlich durch eine furchtbare Explosion aufgeschreckt; die Straßen füllten sich mit neugierigen Menschen, der so oft gehörte Ruf: „Lume! Lume!" erscholl und in einem Augenblicke war die ganze Stadt erleuchtet. Haufen bewaffneter Männer stürmten nach der Porta del popolo, in welcher Richtung der Lärm stattgefunden hatte. Es scheint, daß ein französischer Truppenkörper bei Aqua Traversa, ungefähr 4 Miglien von Rom, auf dem Wege nach Florenz, im Dunkel der Nacht bis zur Tiber vorgedrungen war und einen Versuch gemacht hatte, den Ponte Molle, die allberühmte Brücke, zu sprengen.

Am 15. Mai standen die Franzosen zwei und die Neapolitaner sechs Stunden vor Rom.

Sicilien.

Palermo hat sich nun zum zweiten Male dem Könige von Neapel unterworfen. Die sicilianische Revolution ist demnach beendet.

Rußland und Polen.

Die Reste des 1. Armeecorps gehen dieser Tage durch Kauen nach Warschau. Das Grenadiercorps rückt denselben auf dem Fuße nach, auch die Garde aus St. Petersburg. Am 15. sind 24 Kanonen durch Kauen gegangen. 76 Postpferde stehen auf allen Stationen für den Kaiser und sein Gefolge. Der Don rüstet freiwillig 20,000 Kosaken.

Asien.

Aus China sind Nachrichten angelangt, daß der Kaiser des chinesischen Reiches den Christen und Europäern den Eintritt in die Stadt Canton bewilliget habe.

Der Krieg im Pendschab kann jetzt als beendet betrachtet werden. Der Generalgouverneur hat bereits eine Proklamation erlassen, in welcher gesagt ist, daß die Sikh-Regierung aufgehört habe und das Pendschab den englischen Besitzungen einverleibt werde. Der mächtige Fürst von Lahore hat seine Krone niedergelegt und erhält jetzt eine Pension von 40,000 Pfund Sterling.

Berlin, 25. Mai. [Die Noth der Zeit.] Die sociale Frage ist der Sturm, welcher die Welt bewegt, verderblich waltet das wilde Element, welches bis heute kein Staatsmann beschwören konnte. Dagegen schwellen die Segel der Empörung und des Aufruhrs in diesem Wirbelwinde und fast unvermeidlich erscheint der Schiffbruch der Civilisation auf meineidiger Küste. Jeder politische Abenteurer steigt an Bord und verspricht dem Volke das Land der Verheißung, während er für sich selbst ein Californien des Ehrgeizes oder des Eigennutzes sucht. Je weniger die politische Bildung in der Nation fortgeschritten ist, um so nachtheiliger ist der Einfluß dieser Marktschreier, denen nach Möglichkeit ein gesetzliches Maaß und Ziel gestellt werden muß. — Der gewöhnliche Kunstgriff dieser Leute ist die Vorspiegelung: daß die Politik und die Interessen der unteren Klassen der Gesellschaft Hand in Hand gingen und unzertrennlich seien! Auf diese Weise wird der Besitzlose auf das Eigenthum gehetzt, um das Bestehende zu zertrümmern und den babylonischen Aufbau der socialen Republik zu beginnen. Sagte doch einst selbst Proudhon: „der Socialismus ist nur geeignet, um Einfaltspinsel und Schurken zu machen!" Ueberflüssig erscheint es, die letzteren näher zu bezeichnen, indem sie sich selbst durch Wort und That in Tausenden von Exemplaren der Welt vorgestellt haben. Nur die Verführten verdienen unsere Berücksichtigung, denn es ist immer die Schuld der Gesellschaft, wenn ihre unteren Schichten über die eigenen Interessen nicht aufgeklärt werden. — Eine Reformation der Volksschulen haben wir längst vorgeschlagen, bevor ihre Lehrer auf dem Wege der Halb-Bildung und des Mangels in die politische Irrbahn geriethen. Eine schlimme Saat wird jetzt ausgestreut an manchen Orten und böse Früchte wird man ernten in Zukunft. — Für die Gegenwart hätte die konstitutionelle Partei nicht verfehlen sollen, sich der Presse zu bemächtigen und von einem Centralpunkte aus, echte Volksblätter im Geiste der richtigen Mitte durch alle Provinzen organisch zu verbreiten. Diese Unterlassungs-Sünde ist schwer auf sie zurückgefallen und wir rathen noch heute zu diesem Schritte. — Vor allen Dingen sollte die Regierung die materiellen Interessen in die Hand nehmen; Brot bleibt immer der Haupthebel. Ein Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten dürfte eigentlich keine Parteifarbe tragen und sollte nur der gewerblichen Wohlfahrt dienen. Während ein Handelsminister aus einem politschen Conseil, in den andern rennt und Cirkularnoten verfassen hilft, sitzen Handel und Wandel im Wartezimmer oder unter vormundschaftlicher Obhut der Subalternen. — Die öffentlichen Bauten, namentlich Eisenbahnen, haben ein Proletariat schlimmer Art erzeugt, diese wandernden Horden der gemeinen Handarbeiter, die ein wahres Nomadenleben führen und oft Jahre lang ohne Familienbande allen Einflüssen der Demagogie blosgestellt sind. Rechnen wir den trefflichen Generalstab wühlerischer Baumeister, Condukteure und Schachtmeister hinzu (z. B. von Mirbach) so ist es leicht, an jedem beliebigen Orte ein Corps Bummler zusammenzuziehen, welches die ruhigen Bürger tyrannisirt. Die Justiz und das Baufach haben vorzugsweise Wühler geliefert. — Ein Schachtarbeiter, welcher den Erwerb unter sich gleichmäßig vertheilt und neben dem fremden Kartoffelstück im Bivouak kocht, in Erdhütten wohnt, ist dem Kommunismus nicht fern. — Für diese Klasse würde eine militairische Zucht und Organisation — förmliche Arbeiterkompagnien — am zweckmäßigsten der Verwilderung steuern. Nach Möglichkeit sorge der Staat, daß die Arbeit unter den Anwohnern der Linien vertheilt werde, denn der eigene Heerd ist die Stütze der Ordnung und Civilisation. — In schlechten Jahren muß die Verwaltung selbst unter Contrahirung von Schulden die öffentlichen Arbeiten in Masse angreifen, damit die Arbeitskräfte der Nation nicht im Müssiggang aufgehn und der Hunger demoralisire. P. C.

Eine Bärenjagd in Siebenbürgen.

Es war ein milder Frühlingsabend, als ich im Garten hinter meinem aus Baumstämmen zusammengefügten Hause herumwandelte, die eben aufknospenden Blüthen der jungen Obstbäume zählend, und Pläne machend, wie ich den dazwischen liegenden, jetzt noch ganz wüsten Raum zum Anbau von Blumen und allerlei Gemüsen benützen sollte; denn obwohl ich außer meinem Pferde und meinen Jagdhunden kein lebendes Wesen mein nannte, und daher auch nicht zu ernähren hatte, so durfte ich als Offizier eines Grenzregiments meine kleine, mir anvertraute Wirthschaft doch nicht außer Acht lassen und mußte für meine Küche selbst sorgen, wollte ich nicht mit den beinahe ungenießbaren Speisen der elenden Dorfschenke vorlieb nehmen. Da trat ein bärtiger Grenzer unter

vielen devoten Bücklingen und Segenswünschen zu mir herein, und übergab mir ein Schreiben, in welchem ich nebst mehreren anderen Kameraden zu einer Bärenjagd eingeladen wurde, welche bei Rodna abgehalten werden sollte, einer der entferntesten Stationen meines Regiments, beiläufig gesagt desjenigen, welches einige Thäler der Karpathen bewohnt, die sich an der Grenze der Bukowina und Moldau hinziehen, also recht eigentlich im Kerne dieses furchtbaren Gebirgszuges, der größtentheils noch eine wahre terra incognita ist.

Natürlich kam mir, einem leidenschaftlichen Jäger, diese Einladung sehr erwünscht, denn wohl hatte ich sehr oft schon erlegte Bären auf den Wochenmärkten unserer Stabsstation Naszod gesehen, da in unserem Regimentsbezirke jährlich bei zwanzig Stücke geschossen werden; wohl hatte ich sehr oft schon die als eine besondere Delikatesse gerühmten Tatzen dieser Thiere gegessen, allein noch niemals Gelegenheit gefunden, meinen Muth auf der Jagd gegen dieses gefährliche Raubthier zu erproben, und Muth war dazu nöthig, das sagten mir selbst unsere Grenzer, welche mit den Bären in gar vielfältige Berührung kommen. Es wurde also Gewehr und Waidmesser in Ordnung gebracht, ein Paar der hier zu Lande üblichen Packsäcke mit allerlei Lebensmitteln angefüllt und auf ein Tragpferd geladen, und mit dem ersten Grauen des kommenden Morgens trabten wir wohlgemuth dem bezeichneten Versammlungsorte zu.

Das Land, aus welchem ich mir den Stoff zu einigen Bildern hole, die ich zu skizziren versuchen will, Siebenbürgen, ist so reich an Naturschönheiten, so interessant hinsichtlich seiner Bewohner, daß es unstreitig mehr als wirklich geschieht, gewürdigt zu werden verdient. Von Fremden wie von Inländern, die es entweder nur aus der Geschichte seiner blutigen Vorzeit kennen oder aus den Erzählungen solcher Reisender, welche der geringste Mangel an Bequemlichkeit zu einem allgemeinen, ungünstigen Urtheile verführt, wird derjenige, den sein Schicksal dahin ruft, wie ein Mensch betrachtet, oder wie einer, der sich in die Urwälder Brasiliens wagt, wenn es ihn nicht etwa in eine der Hauptstädte des Landes wirft.

Unmerklich selbst von diesen Vorurtheilen befangen, und mit einer guten Portion davon ausgerüstet, tritt man seine Reise nach Siebenbürgen an, sieht sich aber bald sehr angenehm getäuscht, wenn man das Land einmal wirklich betreten. Rauhe Gebirgspässe empfangen den Reisenden zwar gleich an der Grenze, denn wie ein Schmuckkästchen hat die Natur die segensreichen Fluren Siebenbürgens rings mit hohen Felsenbergen umschlossen, zwischen denen sich blos die wasserreichen, goldführenden Flüsse mühsam hervordrängen, allein diese hohen Berge wirken auf das durch die monotonen Ebenen Ungarns ermüdete Auge wohlthuend, und hat man diese Berggürtel endlich durchzogen, so befindet man sich bald in der Mitte malerisch wechselnder Naturscenen. Da breiten sich üppige Felder aus, durchkreuzt von grünenden Rebenhügeln, welche den köstlichsten Wein geben. Dort wieder ganze Wälder von Obstbäumen, aus deren grünem Laubdache die rothen Thurmspitzen der Dörfer freundlich hervorglänzen. Hier durchbraust ein Bergstrom in unzähligen Cascaden ein dichtbewaldetes Thal, und Mühlen und Hammerwerke mischen ihr Gepoche in den Ton der stürzenden Wasser, oder die Gesänge der Bergknappen, oder das Geläute der Heerden tönt zwischen den Wäldern hindurch, und von den saftigen Alpentriften des Hochgebirges herab. Alles findet man da im schönsten gegenseitigen Verhältnisse vereint — Ebenen, lachendes Hügelland und endlich die großartigen Bilder einer Alpennatur. Letztere machten den Hauptcharakter desjenigen Theils von Siebenbürgen aus, den ich bewohnte, und eben jetzt zu durchwandern gedachte.

Wir befanden uns im Thale der Samos. Diesen Fluß, ein wildes Bergwasser, das im Frühjahre durch das Schmelzen des Schnees in den höhern Bergregionen und nach anhaltenden Regengüssen zum verheerenden Strome erwächst, zogen wir aufwärts gegen Rodna. Grünbewaldete Anhöhen begrenzten das kaum eine halbe Stunde breite Thal, hoch genug, um uns die rückwärts liegenden höhern Berge zu verdecken, nur der mächtige Heniol, von dessen Felsenhaupt die Strahlen der Maisonne den winterlichen Schnee noch nicht wegzulecken vermocht, ragte weit über sie empor und bildete einen großartigen Hintergrund zu dem lieblichen Gemälde. Freundliche Seitenthäler oder auch wohl düstere Felsschluchten zogen sich zwischen den Bergen hinan, auf deren Abhängen einzelne Holzhütten, mit Baumrinde gedeckt, zerstreut lagen.

Es war Sonntag. Von allen Seiten strömten die andächtigen Grenzer mit ihren Weibern und Kindern im festlichen Schmucke, theils zu Fuß, theils reitend nach der entfernten Kirche. Die Tracht dieser Leute ist ganz eigenthümlich — recht hübsch. Die Männer haben schwarze oder braune bis ans Knie reichende Röcke aus selbstgewebtem Tuch, weiße enge Beinkleider und als Fußbekleidung die Opinschen, eine Art Sandalen, welche mit Riemen befestigt werden und zum Bergsteigen äußerst bequem sind. Der Rock ist vorne offen, und läßt das reinliche Hemd und einen breiten, rothledernen Gurt erblicken. In diesem Letztern steckt das Messer, die Pfeife und ein Tabacksbeutel. Den Kopf bedeckt ein breitkrämpiger runder Hut oder eine Pelzmütze. — Die Weiber haben ein bis an die halbe Wade reichendes Hemd, auf den Schultern, der Brust und den Aermeln mit rother oder blauer Wolle recht zierlich gestickt. Durch eine rothe Binde ist vorne und rückwärts eine Art von Vortuch aus selbstverfertigtem Wollenzeug von den grellsten Farben

befestigt; die Füße sind mit rothen oder gelben Czismen bekleidet. Aus dem Kopfputze erkennt man sogleich, ob es noch Mädchen oder bereits verheirathete Frauen sind. Erstere tragen das Haar in zwei langen mit rothen Bändern durchflochtenen Zöpfen, letztere hüllen den Kopf in einen zierlich gewundenen weißen oder gestreiften Turban. Sehr häufig bedienen sich junge Weiber der rothen Schminke, um ihre Schönheit, wie sie glauben, zu erhöhen, und eines starken Parfüms aus dem Safte der Minze.

Ein solcher Zug, welcher zur Kirche reitet, hat ein sonderbares, oft sogar recht komisches Ansehen. Die Weiber reiten auf den kleinen magern Gebirgspferdchen nach Männerart. Jede hat hinter sich noch ein Paar große Packsäcke mit Lebensmitteln, denn selten kommt man nach dem langdauernden Gottesdienst (griechischen Ritus) zu Mittag wieder in die oft im höchsten Gebirge mehrere Stunden weit entfernte Hütte, und hält also seine Mahlzeit im Schatten des Waldes. Oft sah ich zwei dieser kecken Reiterinnen auf demselben Roß, hinter einander sitzen, oder der Mann hält seine Ehehälfte oder ein Paar Kinder vor sich auf dem Sattel. Meistens führt den Zug der Aelteste der Familie, ein Greis mit langem weißen Barte an, wie ein Patriarch aus dem alten Testamente.

Der Menschenschlag in diesen Thälern ist im Allgemeinen schön zu nennen; große nervige Gestalten mit von der scharfen Bergluft frischerhaltener Gesichtsfarbe, schwarzen Haaren und Augen und blendend weißen Zähnen. Sonderbar ist es, daß in manchen Seitenthälern die Männer, in andern wieder die Weiber auffallend schönere Gestalten zeigen; noch sonderbarer aber, daß oft mitten in einem Thale, wo die schönste Körperbildung herrscht, die Bewohner eines Dorfes durchgehends mit abscheulichen Kröpfen behaftet sind, und sich Viele jener ekelhaften Cretins befinden, welche man beinahe in allen Hochgebirgen findet. Das Volk betrachtet diese unglücklichen Geschöpfe mit abergläubischer Scheu — allerlei Märchen erzählt man sich über ihre Entstehung.

Ueberhaupt fand ich den Glauben an Hexen und Zaubereien nirgends mehr verbreitet als unter diesen Walachen. Fast jedes Dorf hat ein sogenanntes „kluges Weib,“ welches sich die Leichtgläubigkeit des Volks zu Nutzen macht, und sich mit Hexereien abgibt. Am Ende glaubt sie wohl selbst an die Macht ihrer Zaubersprüche. Alt und häßlich — diese beiden Eigenschaften stempeln sie hauptsächlich für ihr Gewerbe — lebt sie gewöhnlich in einem einzelnen Häuschen von den Geschenken, welche ihr die zahlreichen Kunden bringen. Bei allen besondern Fällen in der Familie oder Wirthschaft, und vorzüglich von jungen Liebesleuten, wird sie um ihren weisen Rath befragt. In der bedeutsamen Mitternachtstunde durch das Horchen an den Fenstern der Nachbarshütten, aus den Flammen eines unter gewissen Zauberformeln angezündeten Feuers, aus den auf dem Kirchhofe gesammelten Blumen und Kräutern u. dergl. m. erfahren sie ihr Schicksal. Indessen besitzen diese Weiber wirklich Kenntnisse geheimnißvoller Kräfte, wohlthätig für die Menschen, und zwar von den Kräften gewisser Heilmittel, die sie trotz dem strengen Verbote häufig mit vielem Glücke anwenden, besonders bei Einbrüchen und Wunden. Ich hatte mir selbst oft genug die Ueberzeugung verschafft, daß sie dadurch Uebel heilten, an welchen die Aerzte monatelang umsonst ihre Kunst geübt.

Der wahre Sitz des Aberglaubens sind indessen die Spinnstuben. An den langen Winterabenden nämlich versammeln sich gewöhnlich die Mädchen des Dorfes in einem Hause mit ihren Rocken und Spindeln. Alles setzt sich um das lustig brennende Feuer des Katafock — einer Art Kamin — im Kreise herum, eines jener klugen Weiber wird geholt und dieses erzählt nun allerlei Gespenstergeschichten, bis sich die ganze Versammlung kaum mehr umzusehen getraut. — Doch genug davon! — In allen Dörfern, die wir durchzogen, hatte der Gottesdienst begonnen, und unsere Straße ward allmälig immer einsamer. Die Berge thürmten sich immer höher empor, traten immer enger zusammen, kaum noch Raum genug lassend für den schmalen Fahrweg und die wildschäumende Samos. Der Wald, früher nur aus Laubholz, mischte sich jetzt mit schlanken Fichten und Lärmbäumen, zog sich herab bis an die Felsenufer und erlaubte der in der Mittagshöhe stehenden Sonne nur einzelne Lichtblicke in das düstere Thal, welches im magischen Helldunkel schwamm. Auf grünbemoosten Felsblöcken hielten wir unser kurzes Mahl, dann ging es wieder fort zwischen den herrlichen Scenen einer reichen Alpennatur, bis wir endlich gegen Abend Rodna erreichten.

Rodna, eine Kompagniestation des Grenzregiments, zu dem es gehört, ist ein recht freundlicher Ort in einem Kessel, von den höchsten Gebirgen umgeben. Mitten im Dorfe steht auf einem Hügel eine Ruine, man sagt aus den Römerzeiten. Ich hatte aber damals viel zu wenig Sinn für derlei ernste Dinge, als daß ich mich an jene Trümmer genauer zu erinnern wüßte. Nur so viel schwebt mir noch dunkel vor, daß in einem der unterirdischen Gewölbe eine Unzahl menschlicher Gerippe lag.

Rodna hat ein Bergwerk, welches meistens Kupfer und Blei ausbeutet, dann eine Mineralquelle, die man zu Bädern benutzt. In der schönen Jahreszeit finden sich viele Fremde aus ganz Siebenbürgen ein, um das Bad zu brauchen; die Anstalten sind aber eben nicht im erfreulichsten Zustande. Was die Wirkung dieses Mineralwassers betrifft, mögen Sachkundige beurtheilen.

Wir fanden die ganze Bevölkerung des Dorfes auf einem offenen Platze vor der ärmlichen Schenke versammelt. Die älteren Leute schmausten und plauderten, die

jüngern vergnügten sich durch Tanz. Die lamentabeln Töne einer Sackpfeife und ein sogenanntes Zimbal waren die bewegende Kraft, welche ihre Füße taktmäßig hob. Es wurden verschiedene Tänze aufgeführt, darunter einer bloß durch junge Bursche, der mich lebhaft an die wilden Tänze der Indianer in den Wäldern Amerika's erinnerte. Es war eine Art von Waffentanz — die Waffen bestanden in starken Zaunpflöcken, welche die Tänzer oft unter den furchtbarsten Geberden, unter den wildesten Sprüngen schwangen. Dazu sangen sie oder brüllten vielmehr, denn die meisten hatten schon eine gute Portion Branntwein zu sich genommen. Indessen ward dadurch niemals die Ordnung gestört, in welcher sich der weite Kreis bewegte, in dessen Mitte der Sackpfeifer herumwandelte, und sich gegen diesen oder jenen Tänzer wendete, um ihn aufzumuntern und auszuzeichnen. Dieser stürmische Tanz wird aber nur bei ganz besondern Gelegenheiten ausgeführt, z. B. jetzt, wo wir ihn zu sehen wünschten; für gewöhnlich stellen sich Bursche und Mädchen Paarweise an, und bewegen sich unter den Gesängen der Ersteren immer ein Paar Schritte vor, dann wieder Einen zurück, bis sie so im Kreise herumkommen; dann aber beginnt ein sehr schneller Takt der Musik, der Bursche dreht sein Mädchen schnell herum und wirft sie auch wohl zur Abwechselung hoch empor, bis Jeder ganz erschöpft ist und die Musik schweigt. Der Tänzer hebt nun das Mädchen in die Höhe, und küßt sie auf den Mund; sind es Liebesleute, so beißt er sie wohl gar in die Unterlippe. Dieser letztere Gebrauch ist so allgemein in diesen Gegenden, daß man beinahe keine hübsche Wallachin sieht, die nicht einen solchen Biß herumträgt. Ein Mädchen würde sehr unzufrieden sein, wenn ihr Auserwählter seine Liebe nicht auf jene rohe Art bekräftigen wollte, so gut als sich ein junges Weib höchst unglücklich fühlen würde, wenn ihr Gatte nicht in den ersten Tagen nach der Hochzeit seine heißen Gefühle durch eine Tracht Schläge beurkundete.

Ueberhaupt kommen in den Sitten und Gebräuchen dieses Volks sonderbare Züge vor, wie z. B. in einigen Gegenden bei Hochzeiten. Nachdem die Eltern der Brautleute Alles, was die Mitgift der Braut u. dgl. betrifft, in Richtigkeit gebracht, kommt der Bräutigam aus seinem Dorfe mit einer Anzahl junger Bursche, die eine Fahne tragen, zu Pferd an, um das Mädchen abzuholen. Dieses schwingt sich in Begleitung seiner Freundinnen ebenfalls auf Pferde, und nachdem man sich gegenseitig unter den üblichen Segenswünschen einige Gläser Branntwein zugetrunken, setzt sich der festlich geschmückte Zug nach der Heimath des Bräutigams in Bewegung; dieser und seine Begleiter müssen aber die Braut wohl hüten, denn findet sie Gelegenheit, und diese wird ihr von ihren Freundinnen zu verschaffen gesucht, so wendet sie plötzlich ihr Pferd und sprengt nach dem väterlichen Dorfe zurück. Wird sie noch früher eingeholt, als sie es erreicht, so muß sie gutwillig umkehren, kommt sie aber bis ins Dorf, so muß sie der Bräutigam wieder durch Branntwein und Geschenke loskaufen. Oft entkommt sie auf diese Art mehrmal und es gewährt einen ganz eigenthümlichen Anblick, all' die Bursche und Mädchen, welche ihrer Partei Beistand zu leisten bemüht sind, in ihrer bunten halborientalischen Tracht auf den kleinen, flinken Pferden dahinfliegen zu sehen. — Nach der Einsegnung des Paares durch den Popen ist großer Schmaus im Hause des jungen Ehemannes. Sein Weib darf aber daran nicht Theil nehmen. In einen undurchsichtigen Schleier gehüllt, sitzt sie theilnahmlos an einer Ecke des Tisches, bis sich der Gatte mit ihr aus der Versammlung ins Brautgemach schleicht, während seine Gäste noch bis zum frühen Morgen fortzechen.

Eben so eigenthümlich und grell sprechen sich die Gebräuche bei den Begräbnissen der Wallachen aus. Da gibt es noch eigene Klageweiber, welche in Trauer gehüllt, den Sarg bis ans Grab begleiten, laut weinend und den übrigen Verwandten und Freunden die vorzüglichen Eigenschaften des Verstorbenen anrühmend. Kaum ist aber der Leichnam in die Erde gesenkt, so ist schnell die Scene ganz verändert. Man glaubt eher einem Kirchweihfeste als der düsteren Feierlichkeit eines Leichenzuges beizuwohnen. Noch vor wenigen Jahren wurde gleich auf dem Friedhofe Schmaus und Trinkgelage gehalten, und manch' reichliche Libation auf das Grab gebracht; die neuere Zeit aber hat diesen alten Gebrauch verbannt, weil er zu Ende sehr ausartete, indessen begibt sich jetzt nach der Beerdigung der ganze Trauerzug in die nächste Schenke und hält dort das übliche Todtenmahl.

Der nächste Tag unserer Ankunft in Rodna verging unter Vorarbeiten zur beabsichtigten Jagd. Noch mehrere Schützen fanden sich ein, die besten Hunde wurden gewählt, und die Treiber gingen Abends mit denselben auf die bezeichneten Plätze im höchsten, wildesten Gebirge.

Für mich ging der Tag nicht ohne eine sehr interessante Scene vorüber. Wir waren eben beim heitern Mahle in der Wohnung eines guten Freundes versammelt, als man uns auf den gegenüberliegenden, sogenannten Granatberg aufmerksam machte. Hier waren nämlich um ein todtes Pferd eine Unzahl von Raubvögeln versammelt und darunter wenigstens zwanzig Königsgeyer der größten Gattung, weiß und grau gefiedert, mit nackten Hälsen, wie wir durch's Fernrohr sahen. Sogleich ergriff ich meinen Kugelstutzen und eilte den Berg hinan, um wo möglich eines jener Raubthiere zu erlegen, die unter den Heerden oft bedeutenden Schaden anrichten. Allein, obschon ich alle meine Kräfte anstrengte, den kahlen Felsberg so schnell und verdeckt als möglich zu erklimmen, konnte ich doch dem schärfsten Organ dieser Thiere, ihrem Auge, nicht entgehen. Ein Paar Königsgeyer standen gleichsam als Wächter auf den Felsenspitzen.

✻

Kaum hatten sie mich erblickt, so stießen sie ihr heiseres Geschrei aus, dehnten die mächtigen Fittige und da ihr Körper zu schwerfällig ist, um sich sogleich zu erheben, liefen sie bis an den Abgrund, und ließen sich hier erst in die Lüfte fallen. Die ganze Schaar folgte ihrem Beispiele, die kleineren Raubvögel flatterten schreiend über ihrer Beute, die Königsgeyer aber schwebten langsam in horizontalen Kreisen über dem Abgrunde. Diese riesigen Thiere mit den weit ausgespannten Flügeln so ruhig dahin schweben zu sehen war ein wahrhaft großartiger Anblick. (Beschluß folgt.)

2126. **Worte der Liebe**
am Grabe
meines innigst geliebten Freundes
des
Handlungs-Eleven Julius Hoppe.

Schlummre sanft! aus unsrem Kreise
Rief Dich früh schon ab der Tod
Zu der schönen Himmelsreise,
Aus des Lebens Morgenroth.

Sieh', Verklärter! meine Thränen,
Höre Deines Vaters Schmerz,
Sieh' der Mutter banges Sehnen
Nach dem Liebling ihres Herzens.

Sieh der Schwestern heiße Trauer
Und des Bruders stillen Schmerz,
Tief durchbebt der Wehmuth Schauer
Deines Freundes liebend Herz.

Wiedersehn ist unser Hoffen
Einst in einer bessren Welt,
Wo ein ew'ges Freundschafts-Wehen
Lächelt uns im Himmelszelt.

Gewidmet von seinem Freunde R H.......

2106. **Nachruf**
am Grabe unserer innigst geliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter,
der
Frau Töpfermeister Friedrich,
Rosine geb. Walter,
zu Friedeberg a. Q.
Sie starb (uns Allen viel zu früh) am 13. Mai c. im 69. Lebensjahre.

Die Mutter schläft; des Todes Schlummer
Schloß sanft ihr müdes Auge zu!
Des Gatten und der Kinder Kummer
Stört nicht der guten Mutter Ruh!

Mit Treu' umgab sie uns im Leben
Mit Mutterlieb' im reinsten Sinn;
Und unser pflichterfüllend Streben
Bracht ihren Segen zum Gewinn!

So ruh' denn sanft in kühler Erde,
Es winket uns ein Wiedersehn,
Wo frei von jeglicher Beschwerde
Uns ew'ge Freude wird erhöhn.

Die Hinterbliebenen.

2131. **Todesfall-Anzeige.**
Den 25. Mai, Nachmittags gegen 5 Uhr, vollendete unser geliebter Sohn Julius, nach einem beinahe dreimonatlichen Lungenleiden, seine irdische Laufbahn in dem blühenden Alter von 18 Jahren 4 Monaten 7 Tagen. Dieses zeigen wir mit sehr betrübten Herzen allen Freunden, Verwandten und Bekannten in der Nähe und Ferne an und bitten um stille Theilnahme. Die Familie Hoppe.
Hirschberg, den 28. Mai 1849.

2111. Am 2. April d. J. starb im Spitale der barmherzigen Brüder zu Fünfkirchen im Baranga-Comitate in Ungarn unser geliebter Sohn und Bruder Ernst Joseph Wilhelm Meerhof, Schuhmachergeselle, im Alter von 28 Jahren und 9 Monaten.
Hirschberg, den 26. Mai 1849.
Die Angehörigen.

2117. **Konstituzioneller Verein für Hirschberg und Umgegend.**
Nächste Sitzung Mittwoch, den 30. Mai. Zur Verhandlung kommen Anträge betreffend 1) die Angehörigen der einberufenen Landwehr; 2) die königl. Proklamazion „An mein Volk." Strauss, z. Z. Ordner.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2122. **Bekanntmachung.**
Unter Vorbehalt des Zuschlags für das Königliche General-Post-Amt soll auf dem hiesigen Posthalterei-Hofe
den 7. künftigen Monats, Morgens 11 Uhr,
ein ausrangirter 4sitziger Personen-Postwagen meistbietend verkauft werden; was hiermit zur Anzeige gebracht wird.
Hirschberg, den 25. Mai 1849.
Post-Amt. Günther.

2109. **Oeffentliche Bekanntmachung.**
Es werden hierdurch alle Diejenigen, welche in der hiesigen Leihanstalt des konzessionirten Pfandverleiher Emil Schmeisser Pfänder niedergelegt haben, welche seit 6 Monaten und länger verfallen sind, aufgefordert, solche sofort einzulösen, oder wenn sie gegen die kontrahirte Schuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem unterzeichneten Gericht zur weiteren Verfügung anzuzeigen. Die diese Aufforderung nicht beachtenden Pfandschuldner haben zu gewärtigen, daß ihre verfallenen Pfänder in termino den 20. August c., von Vormittags 9 Uhr an und die folgenden Tage in der Schmeisserschen Pfandleihanstalt durch unsern Kommissarius meistbietend verkauft werden, der Pfandgläubiger aus dem einkommenden Kaufgelde wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderung befriedigt, der etwa verbleibende Ueberschuß der hiesigen Armenkasse abgeliefert und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die kontrahirte Pfandschuld gehört werden wird.

Bietungslustige werden zu dem angesetzten Verkaufstermine mit dem Bemerken eingeladen, daß die zur Versteigerung zu bringenden Pfandstücke in Prätiosen, Gold- und Silbersachen, Uhren, Tuch und Leinwand, Kleidern, Tüchern, Bett- und Tischwäsche, Kupfer- und Zinngeräth, und dergleichen bestehen, und der Verkauf nur gegen gleich baare Zahlung geschieht.
Goldberg, den 21. Mai 1849.
Königliches Kreis-Gericht.
I Abtheilung.
Schubert.

2101. **Subhastations-Patent.**

Die dem Kaufmann Schröter gehörigen, sub Nr. 93 und 94 belegenen Grundstücke, bestehend in einem Hause mit Kramladen, Garten und Acker, nach der gerichtlichen Taxe auf 2080 rtl. 29 sgr. 2 pf. abgeschätzt, sollen in Termino den 11. September von Vormittags 10 Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden. Taxe und neuester Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Schönau den 19. Mai 1849.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Zu verpachten.

2063. Das hiesige Schießhaus soll vom 1. Januar 1850 ab an den Meistbietenden verpachtet werden. Dazu ist ein Termin auf den

28. Juni d. J. Donnerstag Nachmittag 3 Uhr im Schießhause angesetzt.

Die Pachtbedingungen liegen in den drei Gasthöfen am Ringe hier aus.

Greiffenberg den 22. Mai 1849.

Der Vorstand der Schützengilde.
Görlitz. Kretschmar. Heinrich.

(Verspätet.)

2108. **Dankbezeigung.**

Noch nie ist mir, dem Unterzeichneten, in meiner beinah 69jährigen Erdenwallfahrt und 50jährigen Amtswirksamkeit ein Tag so denkwürdig geworden, wie der 25. April d. J., als an welchem Tage ich so viele rührende Beweise von — ich möchte sagen — unverdienter Achtung und Liebe von so vielen Menschen aus verschiedenen Ständen erhielt. Die Pflicht gebeut mir daher folgende Beweise der Liebe hiermit anzuzeigen. Tags vor dem Feste, so wie am Festtage selbst, wurde ich als Jubilar durch vielfache sehr werthvolle Geschenke, als auch durch aufrichtige Gratulationsschreiben überrascht und nebst meiner theuern Frau und Kinder höchlich erfreut; wodurch sich der Kirchen- und Schulpatron, Herr Regierungsrath a. D. von Heinen hieselbst, Herr Rittergutsbesitzer Gottschling auf Klein-Wandris nebst Frau Gemahlin, Herr Revisor Pastor Conrad nebst dessen hochgeehrten Frau Schwester allhier, Herr Wirthschafts-Inspector Weishaupt hier, die hochgeehrten Herrn Amtsbrüder in der Parchwitzer Diöces, Herr Cantor Hübner aus Nicolstadt nebst Frau, Herr Schwager Resler, Lehrer in Obsendorf, nebst Tochter, hiesige Herren Freigutsbesitzer nebst deren werthgeschätzten Frauen, desgleichen Herr Kaufmann Hillebrandt nebst Frau, Herr Fleischer-Meister Lehnert nebst Frau, Herr Revier-Jäger Bredner nebst Frau, Herr Brauer-Meister Haude nebst Frau, sämmtlich hier Orts; ferner: 10 Mitglieder aus Klein-Wandris, so wie der Gerichts-Scholze und Brauer-Meister Herr Tietze, nebst Frau und Fräulein Tochter daselbst, endlich eine Anzahl hiesiger Schulkinder, überhaupt alle Vorgenannte, (ohne meine Kinder zu erwähnen,) welche sich auf die erfreulichste Weise sehr herrlich und liebevoll ausgezeichnet haben.

Außerdem, daß die Gemeinde Groß- und Klein-Wandris mir durch viele Beweise von hingebender Liebe während meines beinahe 40jährigen Hierseins gegeben haben, auch mir diesen erwähnten Ehrentag zu einem Tage der Freude und Wonne gemacht, haben mir aus Achtung die hiesigen Jungfrauen und Jünglinge einen schönen modernen Lehnsessel verehrt, welcher meinem Alter sehr willkommen ist.

Obwohl ich meinen herzlichen Dank schon an meinem Ehrentage mehreren Wohlthätern abgestattet habe, welche mich durch Gaben der Liebe, so wie durch schriftliche und mündliche Beglückwünschungen dazu veranlaßt hatten; so bin ich doch später noch bis auf diesen gedachten Tag mit Liebesgaben höchst angenehm überrascht worden, wofür ich noch den gebührenden Dank schulde. Wenn ich auch überzeugt bin, daß diese Ehrengeschenke mir nicht um des öffentlichen Dankes willen gespendet worden, so fühle ich mich doch gedrungen, nachträglich noch meinen wärmsten Dank dafür hierdurch abzustatten. Empfangen Sie Alle — verehrte Gönner und Freunde, höhern und niedern Standes, für alle Ehrungen, Güte und Liebeserweisungen meinen unauslöschlichen freudigen Dank. Der himmlische Vergelter zeichne alle die stillen und offenbaren Werke der Liebe und Ehre ins Buch der Unvergeßlichkeit. Möge derselbe Allen für die mir, nebst meiner guten Frau und Kindern bewiesene ungefärbte Liebe und aufrichtige Freundschaft reichen Segen verleihen und jedem Theilnehmer an diesem nun verflossenen Feste auch einen frohen Jubeltag in seinen Verhältnissen erleben lassen!

Groß-Wandris, Kreis Liegnitz, den 25. Mai 1849.

Speer, Organist und Lehrer.

Anzeigen vermischten Inhalts.

2133. **Einladung.**

Den geehrten Mitgliedern des Laubaner Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung zeigen wir hiermit ergebenst an, daß die diesjährige General-Versammlung desselben Mittwochs, den 6. Juni d. J., Nachmittags um 3 Uhr, hier abgehalten werden wird. Die vorangehende kirchliche Feier beginnt an dem genannten Tage Nachmittags um 2 Uhr in der hiesigen Kreuzkirche; die darauf folgenden Verhandlungen finden in dem Saale des hiesigen Schützenhauses statt. Indem wir die sämmtlichen geehrten Mitglieder des Vereins, insbesondere die Herren Vorstände der Localvereine hiermit ergebenst und angelegentlichst einladen, diese Doppelfeier mit Ihrer geneigten Gegenwart beehren zu wollen, bemerken wir zugleich, daß die besondern Gegenstände der Verhandlungen folgende sein werden:

1) Vortrag des Berichts über die Wirksamkeit des Vereins seit der im Jahre 1847 stattgehabten General-Versammlung.
2) Darlegung der Kassenverhältnisse.
3) Wahl des neuen Vereinsvorstandes.

Lauban, den 19. Mai 1849.

Der Vorstand des Laubaner Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.
Baum. Eitner. Barnmann. Wicher. Dr. Schwarz.

2110. **Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**

Durch den Rechnungsabschluss von 1848 ist die Dividende für das vergangene Jahr auf

48 Procent

festgesetzt. Der Unterzeichnete wird jedem Banktheilnehmer seiner Agentur den treffenden Betrag, unter Ueberreichung eines Exemplars des Abschlusses, sofort auszahlen. Die Nachweisungen zur Rechnung liegen zur Einsicht der Theilnehmer bereit.

Schmiedeberg, den 24. Mai 1849.

Fr. Heinrich Mende.

2107. Bei seiner durch Umstände gebotenen Rückkehr nach Fürstenwalde empfiehlt sich allen Bekannten zum freundlichen Andenken Dr. Prochnow.

Höchst wichtige Nachricht für Bleicher.

2119. Auf der Naturbleiche bei Nürnberg ist ein für alle Bleicher von Leinentuch und Garn höchst wichtiges Mittel entdeckt worden, welches die so häufigen Wiederholungen des Bükens, Kochens, Waschens und Walkens entbehrlich macht. Die Leinwand wird dadurch, ohne daß ein scharfer Körper in Anwendung kommt, mit bedeutend geringerem Abgang am Gewicht, in ganz kurzer Zeit vollkommen weiß. Der außerordentliche Gewinn, der dadurch sowohl für die Waare als für den Bleicher entsteht, bedarf keiner Auseinandersetzung.

Die Erfinder sind bereit, das Verfahren unter billigen Bedingungen an Bleichbesitzer, welche 40 Stunden von Nürnberg entfernt wohnen, mitzutheilen, und ersuchen dieselben, sich wegen des Nähern, unter Angabe der Stücke Zeuge oder Pfunde Garn, die sie damit jährlich zu bleichen gedenken, an die Redaktion der polytechnischen Zeitung in Nürnberg zu wenden, durch Vermittelung von

Gustav Köhler's Buchhandlung in Lauban.

Nachtrag zu meiner Bäder-Eröffnung vom 21. d. M.

Für einige hiesige arme Kranke, welche ganz unbemittelt sind und die nach vorheriger Anmeldung bei mir von ihrem Arzt ein Zeugniß hierüber, als auch, daß derselbe ihnen den Gebrauch meiner so eisenhaltigen Nerven-stärkenden Bäder genehmiget, mir überbringen: offerire ich alle Tage außer Sonntags einige freie unentgeltliche Bäder.

Das Nähere über die so äußerst gehaltreichen, so sehr kräftigen, Nerven-stärkenden, Eisen- und alle andern günstigen Bestandtheile dieser Mineral-Brunnen, chemisch untersucht vom Herrn Dr. Duflos, Professor der Chemie an der Königl. Universität zu Breslau, welches mir heut in Analyse zugekommen, werde ich nächstens mittheilen, und liegt bei mir das Original für Jedermann zur Einsicht.

Hirschberg, den 24. Mai 1849.

2077. Ernst Wilhelm Hänsel, Badebesitzer; Schützengasse No. 446.

2035. **Etablissement.**

Einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum hiesiger Stadt und der Umgegend beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mich am hiesigen Orte als Tapezirer etablirt habe. Es soll stets mein eifrigstes Bestreben sein, die mir aufzutragenden Arbeiten, als: Aufmachen der Gardinen, Polstern, Tapeziren der Zimmer u. s. w. geschmackvoll, möglichst billig und mit der größten Gewissenhaftigkeit auszuführen, wodurch ich mir das Vertrauen der geehrten Herrschaften zu erwerben hoffe.

Hirschberg, den 21. Mai 1849.

Karl Kwaschnitzki,
wohnhaft Tuchlaube Nro. 8.

2102. Bei meinem Abgange von Gersdorf sage ich allen meinen Gönnern und Freunden daselbst, so wie besonders auch den Herren Lehrern und Cantoren der Umgegend, für so vielfache Beweise von Achtung und Wohlwollen gegen mich meinen aufrichtigen Dank und bitte: auch in der Ferne meiner in Liebe zu gedenken.

Hugo Conrad, Hülfslehrer.

Hummel den 23. Mai 1849.

2125. Ein auch zwei Pensionaire werden unter billigen Bedingungen angenommen Wo? erfährt man beim Herrn Buchbinder Rudolph in Landeshut.

2127. **Heirathsgesuch.**

Ein junger gebildeter Mann von 29 Jahren, aus achtbarer Familie, in deren Begleitung er im Laufe dieses Jahres nach Texas auswandert, sucht aus Mangel an Zeit bis dahin, auf diesem jetzt oft betretenen Wege, eine ihm angemessene Lebensgefährtin mit einem disponiblen Vermögen von 800 bis 1000 rtlr. Unter Versicherung der strengsten Diskretion wird frankirte Briefe annehmen

der Commissionair Meyer in Hirschberg.

2114. **Frage.**

Ist denn der Kläger meines schmalen Fußweges nicht mehr so dicke?

Häusler Gottlieb Kretschmer in Boberröhrsdorf.

2121. Den von mir gegen den Schmiedegesellen Wilhelm Spetlich, gebürtig von Seichau, erregten Verdacht, wegen eines mir entwendeten Rockes, erkläre ich für unbegründet und erkenne den ꝛc. Spetlich vielmehr als einen ehrlichen, rechtschaffenen Menschen.

Pombsen den 20. Mai 1849. Wilhelm Friebe.

Verkaufs-Anzeigen.

1999. Herr Rittergutsbesitzer Bernberg beabsichtigt, sein im Hirschberg'schen Kreise belegenes Rittergut Neu-Kemnitz zu verkaufen und hat mich mit der Leitung des Verkaufs im Wege freiwilliger Licitation beauftragt. Zu diesem Behuf habe ich einen Licitationstermin

zum 16. Juni d. J. Vormittags 8 Uhr

im Schlosse zu Neu-Kemnitz anberaumt, zu welchem Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Hirschberg den 19. Mai 1849. Robe, Justiz-Rath.

2118. In einem der angenehm gelegensten Gebirgsdörfer des Hirschberger Thales, ganz nahe an der Kreisstadt, ist eine Besitzung, wegen Veränderung des Wohnsitzes, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, zu einem billigen Preise, baldigst zu verkaufen.

Diese Besitzung besteht aus einem massiven, mit Ziegeln gedeckten, erst vor einigen Jahren neu erbauten Wohnhause, enthaltend 7 Stuben, Küche, Gewölbe, Kammern und sonstige Räume, Scheune, Stallung und Wagenremise, Alles im besten Bauzustande, umgeben von einem fruchtbaren Obst-, Blumen- und Gemüse-Garten und daran gränzenden circa 15 — 17 Schffl. bresl. Maaß besten Ackerlandes, in gleicher Fläche, welches gegenwärtig verpachtet ist und dem Besitzer außer baarer Einnahme auch noch Hafer und Stroh für die Pferde liefert, zu dem die Gräserei des Gartens das nöthige Rauchfutter erzeugt.

Die bequemste Einrichtung des Wohnhauses, die reizende Lage des Grundstückes, so wie die herrliche Aussicht auf das ganze Thal und das Riesengebirge, dürften gewiß allen billigen Ansprüchen entsprechen, da auch die Verkaufsbereitwilligkeit des jetzigen Besitzers den Abschluß des Geschäftes sehr erleichtern wird

Auf mündliche oder portofreie Anfragen ertheilt gern alle gewünschte Auskunft

J. E. Baumert,
Kaufmann und Agent in Hirschberg.

2049. Eine Mühle mit 2 Mahlgängen, Schneide- und Brettmühle, aushaltendem Wasser, guten Aeckern und Wiesen, in der schönsten Gegend ohnweit Görlitz, ist sofort zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei

A. Kretschmer in Görlitz, Neißgasse Nr. 328.

2115. 2000 Schock Runkelrüben-Pflanzen, mehrere der dankbarsten Sorten, sind zu haben beim

Gärtner Marquardt auf der Schützengasse.

Fliegentod,

das sicherste und schnellste Mittel zur Vertilgung aller lästigen Zimmer=Insekten; der Bogen 1¼ Sgr., in Parthien billiger bei Waldow u. L. Puder in Hirschberg zu haben. 2116.

2072. **Freiwilliger Verkauf.**

Unterzeichnete Erben des verstorbenen Zirkelschmiedmeister Alte in Marklissa machen hierdurch bekannt, daß eine Drehbank, Bohrmaschine, Spielwanduhr, Möbel und Wirthschafts=Geräthe, zum baldigen Verkauf, im Einzeln oder auch im Ganzen, hiermit ausgeboten werden. Auch steht das denselben gehörige, in Marklissa in der Badergasse gelegene und zu jedem Geschäfte geeignete Haus Nr. 196, mit drei Stuben, einem Gewölbe und schönem Gärtchen gleichzeitig aus freier Hand zu verkaufen; und können sich Kauflustige melden bei der verwittweten Assmann und Ernst Eduard Metzke.

Marklissa, den 20. Mai 1849.

2120. **Zu verkaufen.**

Ein großes Zuchtschwein, edle Raçe, steht wegen Mangel an Raum bald zu verkaufen.

Landeshut den 24. Mai 1849.

W. Menzel jun., Bäckermeister.

POUDRE FEVRE

2124. oder

Selterwasser-Pulver.

Das Original-Paquet zu 20 Flaschen berechnet, kostet **15 Silbergroschen**, wonach die Flasche 9 Pf. zu stehen kommt.

Vermittelst dieses vom Chemiker Dr. Fèvre in Paris erfundenen und nach seiner Methode verfertigten Pulvers, kann man in 8—10 Minuten Selterwasser herstellen, welches hinter dem ächten in keiner Weise, weder im Geschmack noch in diätetischen Wirkungen zurückbleibt.

Die bequeme einfache Zubereitungsweise, die grössere Wohlfeilheit, so wie die Annehmlichkeit, sich auf Reisen überall dieses labende Getränk bereiten zu können, haben in Deutschland, so wie in ganz Frankreich die verdiente Anerkennung gefunden.

Eduard Gross, am Neumarkt 42.

Neueste Erfindung und Verbesserung.

Mit allerhöchstem K. K. Oesterr. Privilegio!

Galvano=electrischer Apparat

in

2105. # galv.=electr. Platten=Ketten,

gegen Rheumatismus, Gicht und Nervenleiden.

Für diesen verbesserten **galvano=electrischen und electro=magnetischen Apparat**, welcher nach chemisch=physikalischen Grundsätzen in einer **Platten=Kette** und einem beweglichen **Metall=Cylinder** besteht, und von der **Wiener med. Facultät approbirt**, ist mir ein K. K. ausschließliches allerh. Privilegium ertheilt worden und empfehle ich diese Apparate ergebenst zu gefälligen Versuchen, sie bestehen:

in **Prima** von starker Kraft, **emballirt** in **Golddruck=Papier**,
in **Secunda** bei nicht so hartnäckigen Uebeln in **Silberdruck=Papier**,
in **Tertia** bei leichten Beschwerden in **Rosaglace=Papier**,

in eleg. Cartons gepackt, mit meiner Firma versehen, auf der einen Seite mit dem K. K. Wappen, auf der andern, mit dem der Stadt Breslau bezeichnet, durch ein rothes Band geschlossen und die Gebrauchs=Anweisungen werden beigegeben.

Das **General=Depot** für sämmtliche K. K. österr. Staaten habe ich

Herrn **Eduard Brandmayer** in **Wien**,

Besitzer der Apotheke zum Mohren, Stadt Nr. 444,

übergeben, und zur größern Bequemlichkeit des verehrten Publikums sind in den Apotheken Wiens Niederlagen, sowohl in der Stadt, als in den Vorstädten errichtet, wo meine galvano=electrischen Rheuma= und Gicht=Ketten zu Fabrik=Preisen zu haben sind.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt,

Für **Berlin** hat Herr **C. W. Esslinger**, Spandauer Straße Nr. 9 die erste Sendung beordert und erhalten.
Für **Braunschweig** der Herzogl. Hof=Commissair Herr **F. W. Gohl.**
Für **Warschau** der Kaufmann Herr **A. Przedecki.**

Bei gefälligen Bestellungen ist **nicht nöthig** den Betrag an mich einzusenden, sondern wird einfach durch die Königl. Post nachgenommen.

Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

2132. Runkelrüben-Pflanzen-Verkauf.

Den hochverehrenden Dominial- und Gutsbesitzern hier und in der Umgegend offerire ich zur diesfallsigen Pflanzung Pflanzen von den allergrößten Futter-Runkelrüben, als:

a) allergrößte neueste englische Futter-Turnips;
b) ächte Würzburger Tellerrüben;
c) unsere hier gewöhnliche, auch sehr schöne Rüben bringende Pflanzen.

Die erste Sorte ist ohnstreitig die beste zur Vieh-Futterung, denn sie eignet sich ganz vorzüglich zum Grünabblatten und wird bei gewöhnlicher Kultur 6 bis 8 Pfund schwer. Desgleichen empfehle ich auch Kraut- und ächt gelbe Unterrüben-Pflanzen zu geneigter Beachtung.

Hirschberg, den 28. Mai 1849.

Herrmann Wittig, Kunstgärtner.

2123. Fertige Kraut- und Runkelrüben-Pflanzen offerirt der Gärtner Schumann in Hirschberg.

Zu vermiethen.

2103. Im Gasthause zu „Neu-Berlin", am Neumarkte, sind zwei große Stuben mit dazu gehörigem Gelaß, im erforderlichen Falle auch Stallung für Pferde und Wagen-Schuppen; ferner ein zu jedem Betriebe sehr passendes Geschäftslokal, verbunden mit bequem gelegnen Wohnzimmern, von Johanni ab zu vermiethen.

Jauer, den 22. Mai 1849. **Martin Beer.**

Personen finden Unterkommen.

2129. Eine geübte Gasthof-Köchin, jedoch nur eine solche und ein gewandter Hausknecht, welcher mit Bierabziehen rc. Bescheid weiß, können sofort ein gutes Unterkommen finden. Persönliche Meldungen werden am Donnerstage den 31. Mai c. Vormittag von 11 bis 12 Uhr im Gasthofe zum goldenen Löwen entgegen genommen.

2112. Bei dem Dominio Lehnhaus ist zu Johanni c. die Stelle eines Gartenmannes offen; hierzu taugliche mit guten Zeugnissen versehene unverheirathete Subjecte können sich melden beim dasigen Wirthschafts-Amte.

Lehrlings-Gesuche.

2003. Termin Johanni c. kann ein junger Mensch, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, auf einem nicht unbedeutenden Gute im Gebirge unter billigen Bedingungen ein Unterkommen als Oekonomie-Eleve finden. Wo? sagt die Exped. d. Boten.

1910. Ein gesitteter Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in einer Colonial- und Farben-Handlung gegen mäßige Pension sofort ein Unterkommen finden.

Wo? sagt die Redaktion des Blattes.

Verloren.

2104. Donnerstag Nachmittags, als am 24. d. Mts., ist von Hirschberg bis Maywaldau ein roher Sack mit 30 Kisten chemischen Zündhölzern vom Wagen weggekommen. —

Derjenige Finder, der dieselben in Maywaldau bei Herrn Gustav Tschörtner abgiebt, oder auch Derjenige, welcher gründliche Auskunft darüber ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung.

Geld-Verkehr.

2128. Capitale von 400, 300, 200, 100, 60 rtlr. sind noch auszuleihen. Näheres sagt der Commissionair G. Meyer.

Einladungen.

2130. Künftigen Sonntag, als den 3. Juni, ladet zur Einweihung der neu eingerichteten Kegelbahn ergebenst ein

Kunnersdorf im Landhäuschen E. Hapel.

2113. Nächsten Sonntag, als den 3 Juni, zur Tanzmusik und zu einem Lagenschießen aus Pürschbüchsen um Geld ladet ein geehrtes Publikum hiermit ganz ergebenst ein

Liebich, Schenkwirth.

Saalberg, den 28. Mai 1849.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 26. Mai 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	142 1/4
Hamburg in Banco, à vista	150 1/4	—
dito dito 2 Mon.	149 3/4	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	6. 24 1/6
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	100 1/8	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	99 1/6
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	- -	97
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	97
Friedrichsd'or - - - - - - - -	113 1/2	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	—	112 1/2
Polnisch Courant - - - - - -	93 3/12	—
WienerBanco-Notenà150Fl.	85 5/12	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C.	79 5/12	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	100
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	—	97
dito dito dito 3 1/2 p. C.	80 1/2	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3 1/2 p. C.	90 1/4	—
dito dt. 500 - 3 1/2 p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	92	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3 1/2 p. C.	83	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Breslau, 26 Mai 1849

Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - -	76 1/4 Br.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	71 1/2 Br.
Sächs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	38 1/4 Br.
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	33 3/4 Br.

Actien-Course.

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - -	92 1/4 Br.
" " B. - - - - - - - -	92 1/4 Br.
" " Priorit. - - - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	79 1/4 Br.
" " Priorit.	—

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 26. Mai 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	20	—	2	8	—	1	4	—	—	25	—	—	20	—
Mittler	2	18	—	2	6	—	1	2	—	—	23	—	—	19	—
Niedriger	2	16	—	2	4	—	1	—	—	—	21	—	—	18	—

Schönau, den 23. Mai 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	25	—	2	6	—	1	4	—	—	26	—	—	18	—
Mittler	2	23	—	2	5	—	1	3	—	—	25	—	—	17	—
Niedriger	2	21	—	2	4	—	1	2	—	—	24	—	—	16	6

Erbsen: Höchst. 1 rtl. 2 sgr. Mittl. 1 rtl. 1 sgr. Niedr. 1 rtl.

Butter, das Pfund: 5 sgr. 3 pf. — 5 sgr.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.